

Das Pflegekonzept für das Arboretum in Zürich

(Vom Umgang mit einem historischen Park)

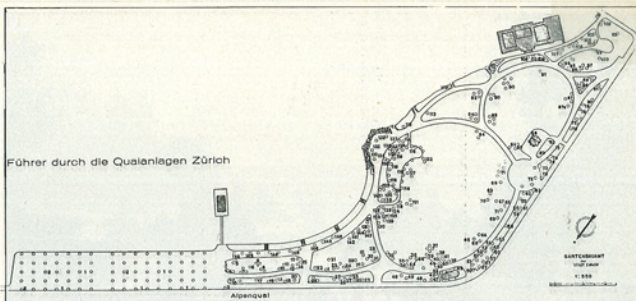
Unter diesem Titel stellte Guido Hager, Landschaftsarchitekt HTL, an einem von der Gesellschaft für Gartenkultur organisierten Vortragsabend ein für die Schweiz neuartiges Pflegekonzept vor, das er zusammen mit Stefan Rotzler, Landschaftsarchitekt HTL/BSG, im Auftrage des Gartenbauamtes der Stadt Zürich für das Arboretum erarbeitet hat.

Das Arboretum ist ein Teil der Quaianlagen der Stadt Zürich. Es liegt zwischen einem Platz vor dem Kongresshaus mit 4 Reihen Kastanien- resp. Catalpen-Bäumen und der Hafenanlage Enge. Gegen die Stadt wird es abgegrenzt durch den General-Guisan- und den Mythenquai, heute zwei stark befahrene Ausfallstrassen, zur Zeit ihrer Entstehung vor rund 150 Jahren vornehme Quais, an denen Villen und Stadthäuser standen. Man entdeckte damals die Schönheit des Seeufers und die prächtige Aussicht auf die nahen Berge. Treibende Kraft zum Bau von Promenaden und Parks in Zürich war Stadtgenieur Arnold Bürkli. Ihm verdankt Zürich die prächtigen Quaianlagen rund um das untere Seebekken. Zu seiner Ehre wurde der zentrale Park beim Seeausfluss nach ihm benannt. Die Idee, einen Teil der Quaianlagen zu einem Arboretum auszugestalten, stammte von Dozenten der ETH, die sich eine nach wissenschaftlichen Aspekten gestaltete Sammlung von Bäumen aus verschiedenen pflanzengeographischen, systematischen und pflanzengeschichtlichen Bereichen wünschten. Das Arboretum wurde

nach den Plänen von Handelsgärtner Otto Froebel,

dem Zürich viel zu verdanken hat, gestaltet. Froebel wurde begleitet und unterstützt von der Arboretumskommission, die sich von der Gesamtkonzeption bis zu allen Detailfragen mit der Anlage auseinandersetzte. Das Arboretum konnte im Jahre 1885 eingeweiht werden, ist also gerade hundert Jahre alt. Seit dieser Zeit änderte sich viel: Die Bäume wuchsen. Von den anfänglich 750 Bäumen starben etwa zwei Drittel; sie wurden durch andere Bäume verdrängt oder durch anspruchslosere ersetzt. Heute hat der Bestand das natürliche Alter erreicht, ein Neuaufbau wird unumgänglich.

Für das Gartenbauamt stellte sich die Frage, wie nun vorzugehen sei. Man erkannte, dass es sich um ein heikles Problem handelt, bei dem viele Gesichtspunkte berücksichtigt werden mussten. Ein einziges falsches Handeln könnte das Arboretum zerstören oder es in eine ungewollte Richtung hin verändern. Deshalb beschloss man, einen Aussenstehenden mit der



Plan der Quaianlagen mit Arboretum der Stadt Zürich. Die Zahlen bezeichnen den Standort der verschiedenen Arten. (Aus dem «Führer durch die Quaianlagen», 1934, von Dr. C. Schröter.)

Plan de la promenade le long du quai avec arboretum de la ville de Zurich. Les chiffres repèrent l'emplacement des différentes espèces. (Extrait du livre «Führer durch die Quaianlagen», 1934, du D' C. Schröter.)



Die Promenade, aufgenommen 1939.

La promenade, photographiée en 1939.

Die Promenade, aufgenommen 1986.

La promenade, photographiée en 1986.





Promenade mit Blick zur Aussichtsterrasse. Oben: Zustand um 1892. Unten: 1910.

Promenade avec vue sur la terrasse. En haut: état en 1892 env. En bas, en 1910.



Promenade, ungefähr in derselben Blickrichtung 1985 fotografiert. Der einstige Ausblick ist von Gehölzen zugewachsen.

Promenade, photographiée à peu près depuis la même perspective qu'en 1885. L'ancien point de vue est maintenant dissimulé sous la végétation.



Ausarbeitung eines Pflegekonzepts

zu beauftragen. Grundlage dafür war einerseits das historische Gestaltungskonzept und andererseits der heutige wertvolle Baumbestand. Wichtig waren auch die Gewährleistung der vielseitigen Benutzbarkeit sowie ein einfacher und rationeller Unterhalt.

Das historische Gestaltungskonzept war ein Park für «Ruhe und Erholung» nach vorwiegend ästhetischen Gesichtspunkten, dessen Grundlage eine nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten angelegte Baumsammlung war. Der Park erscheint im späten Landschaftsgartenstil mit Baumgruppen verschiedenster Grössen und Charakteren, geschwungenen Wegen, verschiedenartigen Plätzen und Terrassen, Vergnügungsbauten, wie Schiffssteg, Badanstalt, Voliere, Kiosk und Brunnen. Neben den natürlichen Veränderungen erfuhr das Arboretum im Laufe der Jahre auch bauliche Änderungen: Das Volieren- und Kioskhaus wurde in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts durch einen Zweckbau ersetzt; während des Zweiten Weltkrieges wurden am Ufer drei Bunker eingebaut, dadurch musste der Weg direkt am Ufer entlang aufgehoben werden, was die Uferlinie gegen den Südausgang veränderte. Von dieser Ausgangslage aus mussten Entscheidungen für das künftige Pflegekonzept gefasst werden. Man gelangte zu folgenden

gestalterischen Grundsätzen:

Die historische Gestaltung nach «ästhetischen» Gesichtspunkten bleibt als Gärten-Denkmal in ihren wesentlichen Zügen erhalten. Verschiedene Parkteile, die abgeändert wurden und weder den historischen noch zeitgenössischen Gesichtspunkten entsprechen, werden umgestaltet. Dabei wird vor allem von den bestehenden gesunden Bäumen, der Eingliederung in die Gesamtanlage und der Gewährleistung von vielfältiger Benutzbarkeit und einfacher Pflege ausgegangen. Die pflanzengeographische, systematische und pflanzenhistorische Baumgruppierung bleibt, wo sinnvoll, erhalten. Die originale Wegführung wird belassen oder wieder hergestellt, ebenso Aussichten und Durchsichten auf Berge, See, Stadt, Dachgiebel und Baumgruppen im Park. Damit wird den Wünschen des Publikums in erster Linie nach einem Park, weniger nach einer wissenschaftlichen Gehölzsammlung, Rechnung getragen, wie ja auch schon im ursprünglichen Plan die Gehölzsammlung den ästhetischen Gesichtspunkten eines Parks untergeordnet war. Bei den auf den gestalterischen Grundsätzen fussenden

Pflegemassnahmen

wird unterschieden zwischen periodischen, kurzfristigen und langfristigen Pflegemassnahmen.

Periodische Pflegemassnahmen sind die jährlich anfallenden Pflegearbeiten bei Rasen, Hecken, Staudenpflanzen, Schling- und Kletterpflanzen, Bäumen, Sträuchern und Belägen. Als Grundsatz gilt, dass beim

Rasen weiterhin weder Kunstdünger noch Unkrautvertilger anzuwenden sind. Die Gehölzgruppen erhalten im Herbst eine Mulchdecke aus dem Laubkompost. In den Randbereichen darf die Pflege extensiv sein.

Zu den kurzfristigen Massnahmen zählen neue Pflanzungen, Entfernen von Sträuchern bei Sichtachsen, Umgestaltung bei besonders bezeichneten Teilbereichen und auch das Anschreiben der Pflanzen. Hier gilt als Grundsatz: sanfte Renovation; Aufkommen von Spontanvegetation, vor allem auch Bäumen, ist in Randbereichen erwünscht.

Die langfristigen Massnahmen sind auf die Zukunft gerichtet: Ersatz abgehender Bäume, Neugestaltung bestimmter bezeichneter Gebiete, u. a. durchgehende Eibenhecke mit Bewässerungsanlage beim Trottoir des Mythenquais. Oberster Grundsatz ist: Bäume werden nicht gefällt; es ist ihr natürlicher Abgang abzuwarten. Wo möglich wird in geeigneter Nähe Ersatz in der gleichen Art gepflanzt (Erleben des «Werdens und Vergehens»). Wo der Platz fehlt, wird der Baum durch Unterpflanzung ersetzt. Eine besondere Situation bot der Eingang Süd bei der Hafenanlage Enge, wo man einen Carparkplatz mit kleinem Kiosk und WC eingerichtet hatte. Dieser nur nach funktionalen Gesichtspunkten errichtete Platz ist keine passende «Visitenkarte» für den Besuch des Arboretums. Er entspricht weder historischen noch zeitgenössischen Anforderungen. Hier zeigten sich den Bearbeitern so recht die Schwierigkeiten beim Umgang mit einem Gartendenkmal. Wesentlich scheint Guido Hager, dass beim Suchen nach Lösungen

die Geschichte des Parks,

d. h. die Veränderungen in Benutzung und Pflege während der Jahre und die damit verbundenen formalen Änderungen mit zu berücksichtigen sind. Das historische Quellenmaterial ist auszuwerten und mit dem heutigen Zustand zu vergleichen. Die «Geschichtlichkeit» des Ganzen wie auch seiner Teile ist zu akzeptieren. Notwendige Eingriffe sind zu dokumentieren. Jeder Garten hat seine eigene Geschichte, ist «ein besonderer Fall», benötigt seine besondere Pflege. Entsprechend seiner Geschichtlichkeit ist diese dauernd zu überarbeiten, neue Kenntnisse fliessen ein, getroffene Massnahmen müssen überprüft und korrigiert werden. Ein allgemeines gültiges Rezept gibt es nicht; für jeden Park muss ein individuelles Konzept gefunden werden.

Das Pflegekonzept für das Arboretum Zürich darf als Novum bezeichnet werden. Warum? Einmal, weil das Gartenbauamt der Stadt Zürich erkannte, dass für eine befriedigende Erneuerung und Pflege dieses historischen Parks nach einem Konzept vorzugehen sei. Zum andern, weil das Gartenbauamt mit der Ausarbeitung dieser Studie ein privates Landschaftsarchitekturbüro beauftragte. Ein Novum auch, weil die Autoren der Studie behutsam an ihre Aufgabe herangingen, Erfahrungen sam-



Grosse Blickachse. Oben: 1899. Unten: 1910.

Vue sur le grand axe. En haut, en 1899, en bas, en 1910.



Aussichtsterrasse, Zustand um 1985.

Terrasse avec point de vue, état en 1985.





Baumkulissen in der Blickachse. In der Mitte zwei hundertjährige *Picea omorika*. Ganz links Teilansicht der heutigen Voliere, erbaut 1930. △

Arbres formant coulisses dans la perspective de l'axe. Au milieu, deux *Picea omorika*, centenaires. Tout à gauche, vue partielle de la volière actuelle, construite en 1930.

Die erste Voliere, aufgenommen um 1917. ▷
L'ancienne volière, photographiée autour de 1917.



melten und weder einer historisierenden Schau verfielen, noch diesen wichtigen Teil der städtischen Quaianlagen nach den Ideen der Gegenwart umgestalten wollten. Beides wäre verfehlt gewesen. Bei der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes hätte man die geschichtlichen Veränderungen verneint. Eine vollständige Neugestaltung nach heutigen Ideen wäre eher denkbar gewesen, sind doch im Laufe dieses Jahrhunderts immer wieder Teile der Quaianlagen vollständig neu gestaltet worden. Die Autoren haben aber bewusst auf diese Möglichkeit verzichtet, weil der Park auch als Denkmal seiner Geschichtlichkeit die verschiedenartigen Nutzungen



Weg Richtung Südausgang des Parks. Die kleine Treppe im Hintergrund führt zu einem erhöhten, runden Platz.

Chemin en direction de la sortie sud du parc. Le petit escalier au fond mène à un rond-point surélevé.



zulässt und so dem eigentlichen Sinn einer öffentlichen städtischen Anlage entspricht. Damit haben die Landschaftsarchitekten Rotzler und Hager zusammen mit dem Gartenbauamt dem Werk eines bedeutenden Zürcher Gärtners aus dem letzten Jahrhundert ihre Reverenz erwiesen.
Elisabeth Schleich

Literatur zum Arboretum: Dr. A. Usteri, Führer durch die Quaianlagen in Zürich, 1898.

Dr. C. Schröter, Führer durch die Quaianlagen Zürich, 1934. Gartenbauamt der Stadt Zürich, Botanischer Spaziergang durch die Quaianlagen, 1975, von Emil Mürli und Max Hager.

Fotos: Die historischen Fotos und Stiche wurden zur Verfügung gestellt von: Baugeschichtliches Archiv Zürich, Th. Reutemann, Zürich, und Dr. Eva Ruoff, Zürich. Fotos 1985: G. Hager und St. Rotzler, Zürich. Dazu ergänzend einige Aufnahmen 1986: E. Steiner, Redaktion «Gartenbau».

Eingangsallee zum Arboretum am Mythenquai. 3 Reihen Rosskastanien und 1 Reihe mit Catalpa (*C. bignonioides* und *C. speciosa*). Fotos St.

Allée d'accès à l'arboretum du Mythenquai. 3 rangées de marronniers d'Inde et une rangée de Catalpa (*C. bignonioides* et *C. speciosa*).

Gruppen nach drei Kategorien zu vereinigen:

1. Pflanzengeographische Gruppen mit den bedeutendsten Vertretern aus natürlich umgrenzten Gebieten der Erde: Jura, Alpen, Südschweiz, Mittelmeer und Orient, Kaukasus, Himalaja, China, Japan, Südstaaten der Union, Kalifornien, Oststaaten der Union, Kanada und Gebirgsflora.

2. Systematische Gruppen mit den Hauptvertretern der bekanntesten Pflanzengattungen und Familien: Nadelhölzer, Buchen, Nussbäume, Ulmen, Linden, Ahorne, Eschen, Rosenblütler.

3. Pflanzengeschichtliche Gruppen mit den nächsten Verwandten von Arten aus der Tertiärzeit: Schweizerische Tertiärbäume, kalkreichen Bodens ertrugen. «Immerhin gelang es den vereinten Kräften des sogenannten Dreierausschusses, ein über Erwarten reichhaltiges, lebendes Museum zu schaffen, das die gemässigte Zone unseres Erdballs mit ihren subtropischen und

Aus der Geschichte der Bäume im Arboretum von Zürich

Die ursprüngliche Bedeutung der Zürcher Quaianlagen, besonders im Blick auf die dendrologischen Sehenswürdigkeiten jenes Parks, der im vorangehenden Bericht über das Pflegekonzept mit dem überlieferten Begriff als Arboretum bezeichnet ist, hat Dr. C. Schröter, ehemals Botanikprofessor an der ETHZ, im «Führer durch die Quaianlagen Zürich» (1934) dargestellt. Im Vorwort dazu (verfasst von Ernst Furrer) heisst es, dass der vor rund hundert Jahren entstandene Park eine Anlage werden sollte, «in der sich die Bevölkerung im Schatten von Bäumen, auf Spazierwegen und Ruheplätzen ergehen konnte». Ausserdem legten botanisch interessierte Fachleute verschiedener Richtungen in ihre

Parkideen vor, «mit der Absicht, in die ausschliesslich ästhetischen Gesichtspunkte der Gestaltungskommission auch wissenschaftliche hineinzutragen, ohne jene zu beeinträchtigen. Ihre Eingabe an die Quaidirektion vom Frühjahr 1885 hatte den Erfolg, dass zum näheren Studium fünf dieser Herren unter Zuzug der Landschaftsgärtner Fröbel und Mertens zur sogenannten Arboretum-Kommission vereinigt wurden». Professor Schröter habe, heisst es weiter, als botanischer Berater gewirkt; die Landschaftsgärtner Fröbel und Mertens schufen die Pläne und leiteten die Bepflanzung. Schröters leitender Gedanke war, «die einzelnen Arten der Holzgewächse in wissenschaftlich einheitlichen